Baugeschichte und Konzeption der Veterinärmedizinischen Fakultät Bern

Autor(en): **Hauser, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **108 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-593304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Archiv für Tierheilkunde

Herausgegeben von der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte

Band 108 · Heft 12 · Dezember 1966

Baugeschichte und Konzeption der Veterinär-medizinischen Fakultät Bern

Von H. Hauser

Im Jahre 1895 konnte die damals auf Mittelschulstufe stehende Tierarzneischule in das eben fertiggestellte Tierspital einziehen. 70 Jahre später erfolgte der Umzug in die heutige Anlage.

Dazwischen liegt eine Zeit fortschreitender Entwicklung:

Im Jahre 1900 wurde die Schule als erste Veterinär-medizinische Fakultät der Welt in die Universität Bern aufgenommen.

Unter den vor 70 Jahren vorliegenden Verhältnissen wurde das Tierspital großzügig gebaut. Aber die stürmische Entwicklung der naturwissenschaftlichen und biologisch-medizinischen Forschung war damals nicht vorauszusehen. So genügten die Räume und Einrichtungen mit der Zeit nicht mehr; in den letzten 35 Jahren wurde nur mit Nothilfen und Improvisationen, mit viel Geduld und gutem Willen, und auf eine bessere Zukunft hoffend, in den alten Anlagen gearbeitet.

Nach der Fakultätsgründung und nach dem Ersten Weltkrieg hatte die Schule erheblichen Zuzug auch aus dem Ausland. Die zunehmende Frequenz durch Studierende, durch Klienten der Kliniken und Institute sowie die Entwicklung der Forschungsarbeiten erforderten immer mehr Arbeitsraum.

Um diesen zu beschaffen, machte die Fakultät von 1928 an zahlreiche Eingaben an die hohe Regierung: In den dreißiger Jahren wurden wir im Parlament wirksam unterstützt durch eine Motion des damaligen Herrn Großrat H. Neuenschwander.

Im Laufe der Jahrzehnte konnte behelfsweise Arbeitsraum beschafft werden durch Aufhebung von Amtswohnungen (1926 Medizinisches Institut, 1945 Ambulatorische Klinik, 1959 Mikrobiologie), Aufstocken im alten Stalltrakt (1936 Chirurgisches Institut), durch Ausbau von Dachräumen (1953 Neurologie, Virologie) und (1956) durch Erstellung einer Baracke für die Kleintierklinik. Im Jahre 1946 wurde – nach Besprechungen mit Erziehungs- und Baudirektion – ein Raumprogramm für einen Neubau aufgestellt und dann lange erfolglos nach einem Bauplatz gesucht.

Die inzwischen weiter zunehmende Raumnot veranlaßte uns, die Öffentlichkeit auf die prekäre Situation aufmerksam zu machen. So wurde Herr Großrat *O. Wirz* durch Bilder mit erklärenden Texten dokumentiert. Bei einem Besuch war er von den Zuständen überrascht, wobei ihn, neben der Raumnot mit überstellten Treppen und Korridoren, der vernachlässigt anmutende Zustand der Gebäude beeindruckte. Sein dementsprechend gestaltetes Votum im Parlament (1953) wurde unterstützt durch Herrn Großrat *F. Berger*, Linden. In der Folge wurde die Regierung durch den Großen Rat ermächtigt, Schritte zur Sanierung zu unternehmen.

Ein *Neubau* schien zunächst unmöglich, und es wurden Erweiterungen am alten Platze erwogen. Ein damals neu konzipierter städtischer Verkehrsplan verhinderte dieses Vorhaben, und der Neubau wurde in Aussicht genommen.

Dank dem Entgegenkommen der burgerlichen Behörden konnte endlich Herr Regierungsrat *Brawand* den Platz für die heute stehenden Neubauten sichern. Es ist der Platz, welchen die Fakultät schon mehr als 10 Jahre früher als ideal bezeichnet hatte. Nun wurden Raumprogramm und Projektwünsche intensiv diskutiert.

Eine Studienreise nach Norwegen und Deutschland im Jahre 1955 konsolidierte die Auffassung der Fakultät, welche vorsah, die verschiedenen Fakultätsabteilungen nicht in einem großen Block, sondern dezentralisiert vorzusehen.

Ein freier *Projektwettbewerb* wurde ausgeschrieben. Im Oktober 1957 lagen 41 Arbeiten vor. Die funktionellen Beziehungen der Fakultätsabteilungen untereinander, zu den Studierenden, zur Klientenschaft und zu weitern Zubringern waren vom Hochbauamt graphisch dargestellt worden (Abb. 1). Das hatte zur Folge, daß die meisten eingereichten Projekte eine mehr oder weniger dezentralisierte Anlage vorsahen. In den Preisgerichtssitzungen

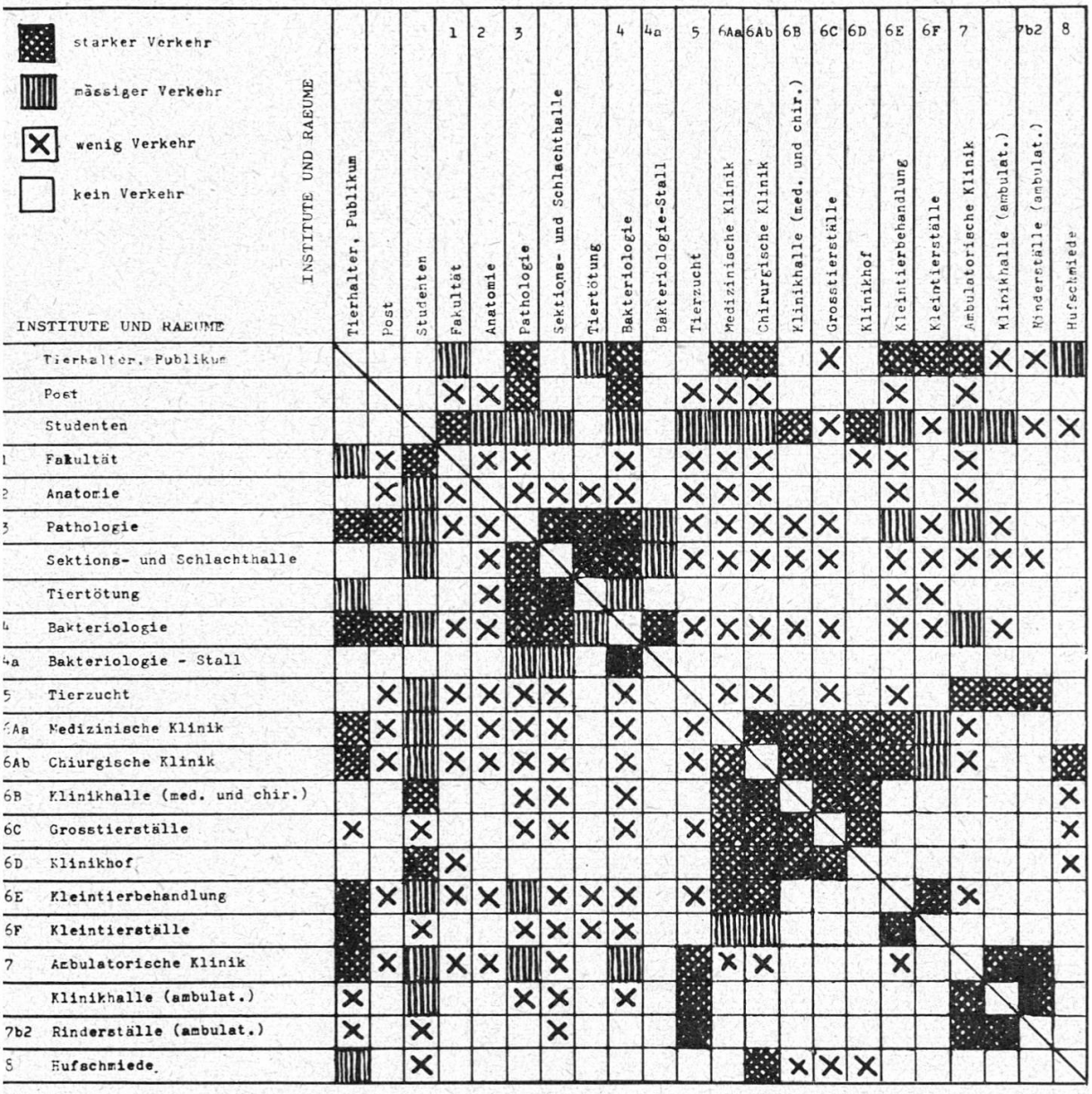


Abb. 1 Graphik zur Darstellung der Beziehungen der Institute und Gebäude, für Projektwettbewerb.

prüften die Fakultätsvertreter die Projekte vornehmlich auf ihre funktionelle Eignung; sie fanden bei den Herren Architekten, vor allem bei Herrn *O. Brechbühl*, Verständnis.

Im Februar 1958 waren die Arbeiten des Preisgerichtes abgeschlossen. In der letzten Sitzung standen noch zwei architektonisch und funktionell gute Projekte zur Diskussion. Wegen der zu starren Disposition des Klinikkomplexes wurde das Projekt Nr. 9 (Abb. 2) abgelehnt und dem Projekt Nr. 13 der Vorzug gegeben. Den Fakultätsvertretern war – vor ihrer Zustimmung – zugesichert worden, daß bei der weiteren Bearbeitung Korrekturen noch möglich seien.

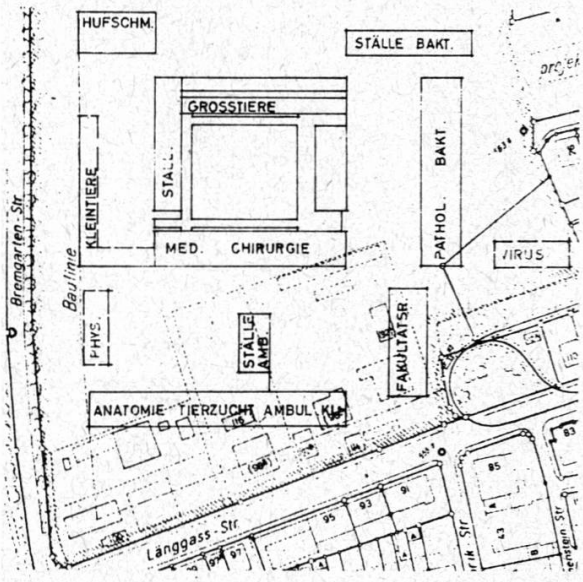


Abb. 2 Wegen zu starrer Disposition des Klinik-Komplexes abgelehnt.

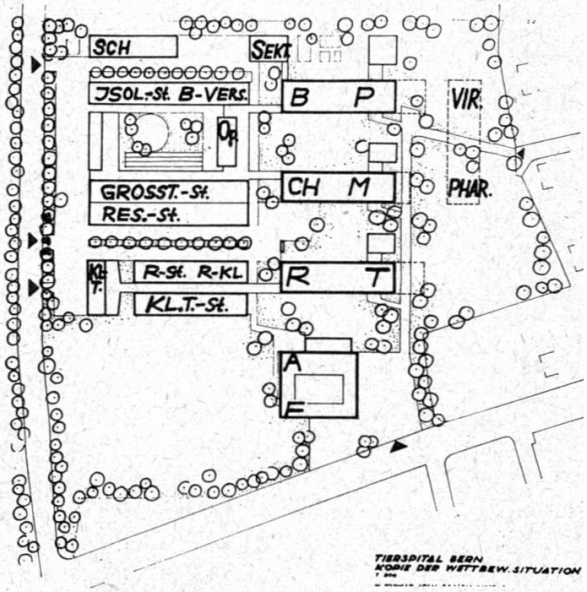


Abb. 3 Preisgekröntes Projekt.

Als Verfasser des preisgekrönten Projektes kam glücklicherweise heraus: Herr Architekt *W. Schwaar*. In mehr als achtjähriger Zusammenarbeit haben wir ihn seither als hervorragenden, großzügigen und, nicht von ungefähr, erfolgreichen Architekten mit großem Einfühlungsvermögen und sicherem, künstlerischem Urteil, als aufgeschlossenen und sachlichen Diskussionspartner, als sauberen und klugen Taktiker und als bescheidenen und liebenswürdigen Menschen kennen und schätzen gelernt. Er wurde beauftragt, in Verbindung mit dem Hochbauamt und der Fakultät, das *Projekt* weiter zu bearbeiten und einen *Kostenvoranschlag* aufzustellen.

Diese Zusammenarbeit begann im August 1958. Das preisgekrönte Projekt (Abb. 3) hatte die einzelnen Abteilungen nahe zueinander plaziert. Nach eingehenden Besprechungen postulierte aber die Fakultät eine Randbebauung. Herr Schwaar realisierte dieses Postulat durch eine entsprechende Umdisposition sozusagen auf ersten Anhieb mit seiner Situation D (Abb. 4) schon nach einem Monat.

Wegen zu starker Abweichung vom Wettbewerbsprojekt wurde diese Konzeption abgelehnt. Zwanzig weitere Situationen mußten ausgearbeitet werden, bis schließlich doch das bereits ¾jährige Projekt akzeptiert wurde (Abb. 5).

In der Sitzung vom 21. Juli 1959 sprach – nach eingehender Diskussion – Herr Regierungsrat *Brawand* ein entscheidendes Wort zugunsten der Fakultätsauffassung. Damit hatten Architekt und Fakultät freie Hand zur

Detail-Projektierung

Sie erforderte ungezählte Arbeitssitzungen in der Fakultät und zusammen mit dem Hochbauamt und dem Architekturbüro.

Als Präsidenten der Fakultätsbaukommission haben die Herren Kollegen *Steck* und *Fey* sich besonders verdient gemacht. Gemeinsam bemühte man sich um bestmögliche Lösungen.

In Anlehnung an bewährte Pläne aus Gießen wurden die Arbeitsräume bemessen. Zwischen diesen und den Korridoren erlaubten bautechnische Umstände den Einbau von Schrankfronten. Die Schaffung zusammenstellbarer Möbeltypen durch das Architekturbüro ermöglichte eine rationelle Möblierung in der Weise, daß jeder Raum beliebig als Büro, Labor oder als Kombination disponiert werden konnte.

Projekt und *Kostenvoranschlag* wurden im Frühjahr 1961 den Behörden vorgelegt. Regierung, Staatswirtschaftskommission und Parlament prüften sie sehr kritisch, aber weitblickend. Vor allem zeigten sie Verständnis für die Schaffung vernünftiger Arbeitsraumreserven. Immerhin wurde die im Projekt vorgesehene Kantonale Hufschmiede-Schule als solche gestrichen und lediglich eine Spital-Schmiede bewilligt.

Der so auf 21,5 Millionen reduzierte Kostenvoranschlag und der Neubau wurden Anfang Juni 1961 vom Berner Volk bewilligt mit 78% Ja der abgegebenen Stimmen. Gleichzeitig wurde der Große Rat ermächtigt, später allfällige ausgewiesene, teuerungsbedingte Mehrkosten zu genehmigen (Abb. 6).

Die Konzeption der neuen Fakultät

Schon vor, besonders aber nach der Studienreise 1955 war die Fakultät überzeugt, daß eine mäßige Dezentralisierung der verschiedenen Abteilungen funktionell wünschbar und für spätere Weiterentwicklung unerläßlich sei. Das auf drei Seiten zugängliche Terrain war dazu besonders geeignet.

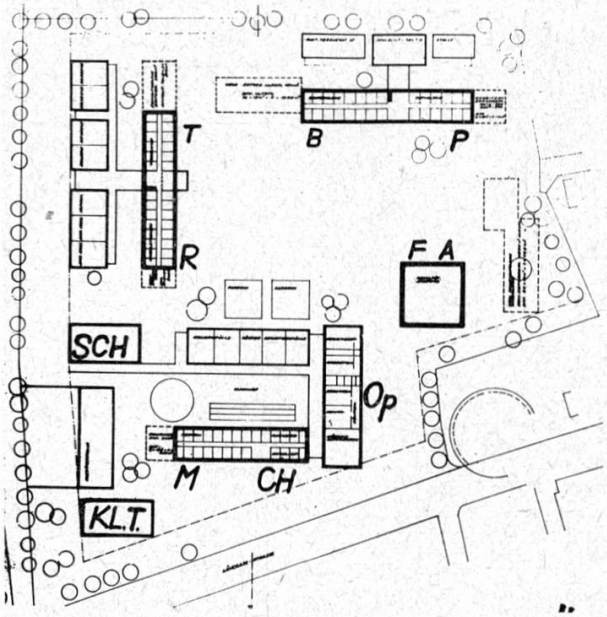


Abb. 4 Umdisposition, abgelehnt.

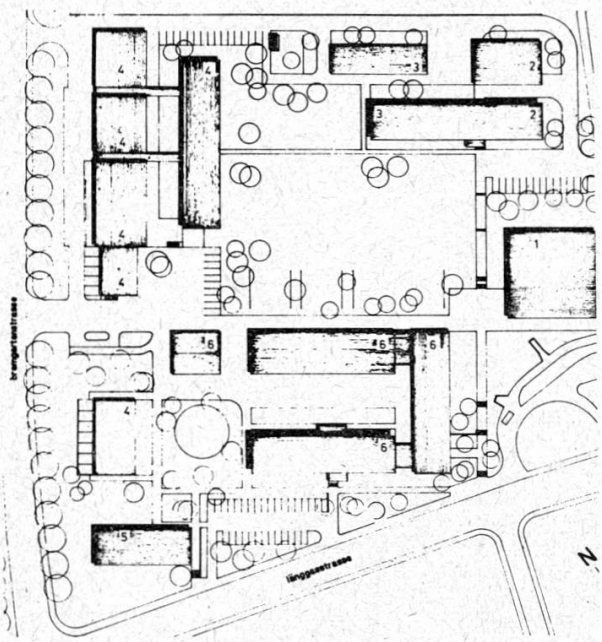


Abb. 5 Akzeptiertes Projekt.

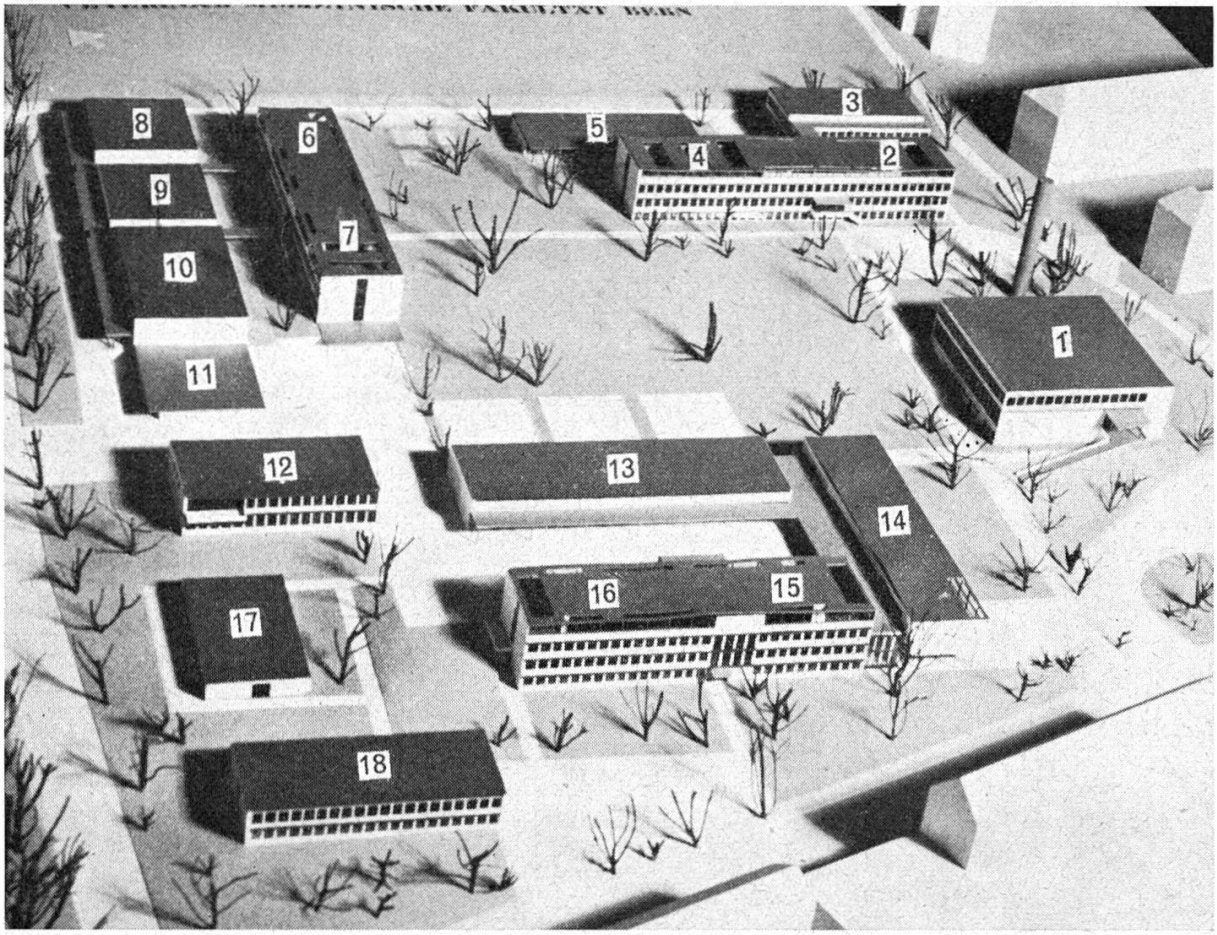


Abb. 6 Modell, 1 Fakultät und Anatomie, (Fassaden später geändert); 2 Pathologie; 3 Sektions- und Schlachthalle; 4 Bakteriologie, Virologie, Parasitologie; 5 Labortiere; 6 Buiatrik und Ambulatorische Klinik; 7 Tierzucht; 8 Ställe; 9 Klinikraum und Hörsaal für Buiatrik und Tierzucht; 10 Reserveställe, namentlich für Pferde; 11 Absonderungsställe für Kleintiere; 12 Schniede und Remise (geplante Schmiedeschule später gestrichen); 13 Pferdeställe; 14 Pferdebehandlung; 15 Chirurgie; 16 Innere Medizin; 17 Kleintierställe; 18 Poliklinik für Kleintiere.

Die Dezentralisation gibt jedem Komplex eine gewisse Selbständigkeit der Plazierung seiner Unterabteilungen. Die klinischen Abteilungen können Ställe und Ausläufe nahe an Labors und Büros heranrücken. Bakteriologie und Pathologie haben kurze Wege zu Versuchstierställen und Sektionsräumen. Für die Doppelkomplexe erleichtert diese Anordnung den Überblick und vermindert Friktionen mit andern. Die freistehenden Gebäude können um 1 bis 2 Achsen verlängert werden.

Die Randbebauung begünstigt solche Entwicklungsmöglichkeiten noch dadurch, daß über die genannten Erweiterungsmöglichkeiten hinaus im Zentrum Raum verfügbar bleibt, um weitere Institute (Virus, Physiologie, Pharmakologie) funktionell günstig zu plazieren. Bei Randbebauung ist jede Abteilung direkt zugänglich, was den Außenkontakt erleichtert, und das Zentrum von unnötigem und störendem Fremdenverkehr entlastet.

Angesichts der bedrohlich zunehmenden Bodenknappheit erschien der

Abb. 7 Blick auf ganze Anlage, Zahlen siehe Abb. 6, 5 a Fische

Fakultät überdies eine *zentrale Baureserve* besser vor fremdem Zugriff geschützt als eine Randständige.

Lange befürchtete die Fakultät den Einwand, daß dezentralisiertes Bauen die Kosten wesentlich erhöhe. Diesbezügliche Berechnungen wurden denn auch vorgenommen und ergaben, daß eher das Gegenteil zutrifft.

In den 1¼ Jahren, zwischen Volksabstimmung und Baubeginn am 2. Oktober 1962, wurde intensiv weiter projektiert. Dank der Dezentralisation konnten für jeden Komplex – ohne Rücksicht auf die andern – Terminpläne ausgearbeitet werden; sie sahen eine Bauzeit von 2½ Jahren vor.

Zum Baugeschehen

Am 2. Oktober 1962 konnte mit den Erdbewegungen begonnen werden, nachdem die Schrebergartenleute ihre Pflanzplätze geräumt hatten, nicht ohne begreifliches Bedauern und sogar Murren. Der jahrzehntelang gepflegte Humus wurde aufgeschichtet, die nördliche Terrainhälfte um etwa 1,5 m abgesenkt.

Bis zum Vorsommer 1963 waren die Installations- und Abwasserkanäle gezogen und weitgehend betoniert und die tiefe Heizungsbaugrube ausgehoben. Mehrere Findlinge konnten gesichert werden.

Anfang Juli 1963 begann die Aushebung der Baugruben fast gleichzeitig auf allen Plätzen, ohne daß die Unternehmer sich gegenseitig behinderten. Aushub, Fundierung und Rohbau beanspruchten – dank der Fertigelementkonstruktion – durchschnittlich nur ein halbes Jahr.

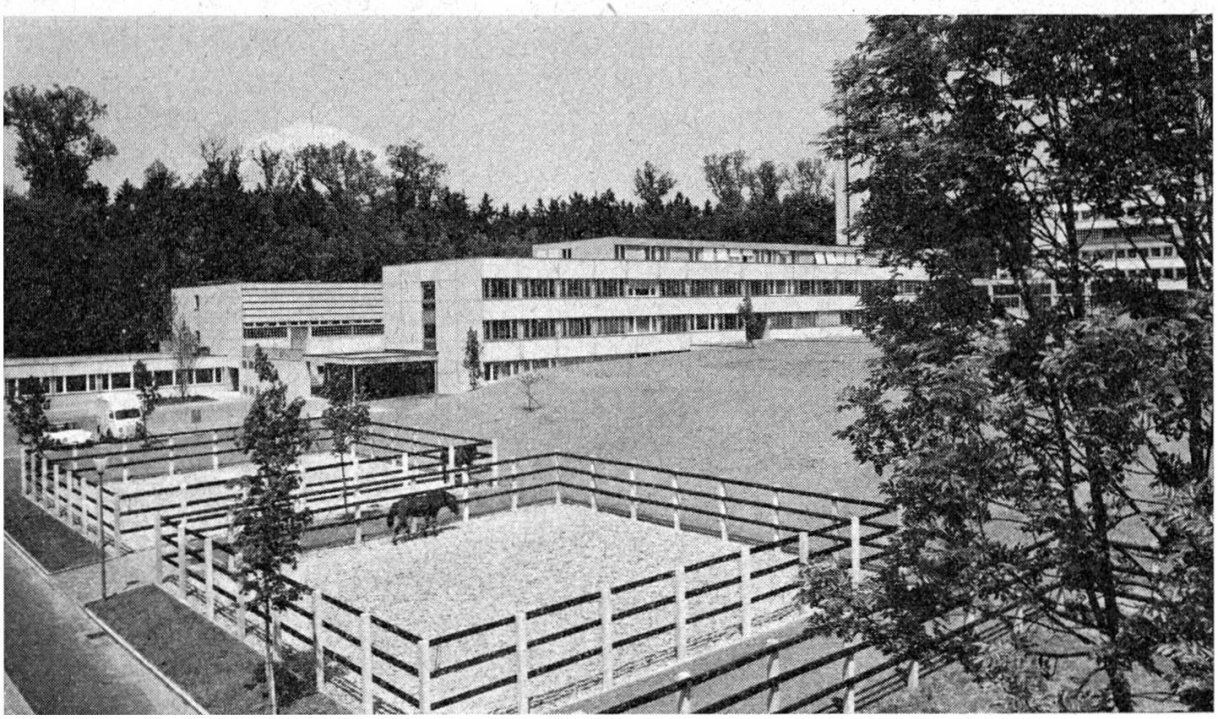
Baugrundschwierigkeiten veranlaßten die Aushebung von Baugruben tiefer als vorgesehen. Das ergab in der Anatomie und im Komplex Rinderklinik-Tierzucht zusätzlichen Kellerraum. Im Einverständnis mit dem Hochbauamt wurde die Kleintierklinik um ein Stockwerk erhöht.

Architektonische Überlegungen, vor allem aber Platzmangel für Luftschutz- und technische Räume (Elektrizität, Heizung, Kalt- und Warmwasser), führten zur Erweiterung der Institute Bakteriologie und Pathologie um eine ganze Etage.

Trotz dieser Ausweitung des Raumprogrammes um 1500 m³ (1,5%) wird (unter Berücksichtigung der Teuerung) der Kostenvoranschlag nicht überschritten.

Alle diese Schwierigkeiten und die gespannte Baumarktlage verlängerten das Baugeschehen für die meisten Komplexe um ein halbes Jahr, für den Komplex Rinderklinik-Tierzucht noch länger.

Nach Fertigstellung des Rohbaues beanspruchte der technisch zum Teil anspruchsvolle Innenausbau noch 1½ Jahre.

Der Umzug und damit die Verlegung des Betriebes konnte trotzdem im Herbst 1965 (also ein halbes Jahr verspätet) angesetzt werden, allerdings nicht ohne daß in manchen Abteilungen noch bis zum Herbst 1966 Handwerker tätig waren.

Unterlagen: Fakultätsprotokolle 1928–1959. Protokollnotizen aus Preisgerichts- und Baukommissions-Sitzungen 1957–1964. Memorandum der Fakultät an die ED vom 23. Juni 1959. Protokoll vom 21. Juli 1959.